

Lukas 8: Vom Sämann

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.

- 1.) *Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.*
- 2.) *Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.*
- 3.) *Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.*
- 4.) *Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er:*

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Tonne ist fast so groß wie ich.

Sie steht auf dem Gang im Stall meiner Patentante.

Dort auf dem Bauernhof war ich als Kind eigentlich immer in den Ferien.

Diese große Tonne ist fast bis zum Rand gefüllt.

Es ist Hafer darin, Futter für die Hühner.

Ich muss mich auf die Zehenspitzen stellen, um über den Rand langen zu können.

Und dann stecke ich meine Hand hinein so tief es geht.

Dieser Getreidegeruch und das Gefühl, wenn die Körner den ganzen Arm umgeben, werde ich wahrscheinlich nie vergessen.

Den Boden dieser Tonne konnte ich mit meinen Kinderhänden nicht erreichen, dazu war die Tonne zu groß.

Einmal überlegen, wie viele Körner das wohl in der Tonne sind - unmöglich.

Unmöglich war auch, im Hafer ein Loch zu graben.

Ich habe es immer wieder versucht, aber die Körner rutschen nach.

Sie füllen wieder auf, was meine Hand aushöhlen will.

Den Boden der Tonne habe ich nie erreicht.

Das war ein Bild, eine Erfahrung unendlicher Fülle.

Man gräbt mit beiden Händen hinein und immer fließt etwas nach.

Dann nehme ich die große Schaufel und fülle, wie es mir aufgetragen ist, den kleinen Eimer. Draußen warten die Hühner.

Und aus dem Eimer habe ich dann diese Haferkörner mit großem Schwung den Hühnern zugeworfen.

Ganz ähnlich muss es sich im Gleichnis anfühlen.

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.“

Der Sämann streut mit Schwung und vollen Händen den Samen auf das Land.

Diesen Sämann, der mit weitem Schwung das Saatgut auswirft,

den gibt es bei uns heute nicht mehr.

Heute legen hochtechnisierte Maschinen computergesteuert die teuren Samen millimetergenau und hocheffizient in die Erde.

Da geht quasi kein Korn mehr daneben. Und im eigenen Garten kommen die Samen abgezählt aus kleinen Tüten.

Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.

Mir gefällt das Bild vom Sämann besser.

Der streut mit vollen Händen den Samen auf das Land.

Da steckt Fülle drin.

Der Same hier im Gleichnis ist das Wort Gottes.

Das Gott mit vollen Händen verteilt.

Und dann fällt der Same aufs Feld, und dieses Feld ist unser Herz.

Gottes Wort, der Same, trifft unser Herz.

Unser Herz – das ist manchmal ein ziemlich wildes Feld.

Da gibt es vielleicht Plätze und Ecken, die hart sind.

Wo der Boden unseres Herzens festgetreten oder steinig ist.

Da fällt der Same, das Wort Gottes, drauf und schafft es aber nicht unter die Oberfläche. Wo der Boden hart ist, kann der Same gar nicht aufgehen.

Vielleicht dort, wo wir zu hart zu uns selbst und anderen sind.

Wo es eigentlich klar ist, dass es dran wäre zu vergeben und zu vergessen, aber wir immer noch auf unserer alten Position beharren.

Wo wir Dinge wiedergutmachen und in Ordnung bringen können und das auch wissen – wir uns aber irgendwie nicht dazu durchringen können.

Ja, manchmal ist klar was das Richtige und Gute ist.

Manchmal ist der Samen von Gottes Wort da,

in unserem Herzen aber kann doch keine Frucht bringen,

weil wir uns irgendwie verhärtet haben.

Vielleicht sind diese felsigen und harten Orte im Herzen auch dort, wo das Leben hart zu uns ist und war.

Dort, wo wir ein Schicksal tragen müssen, das zu groß für uns ist.

Wo uns Leid getroffen hat und wir einfach nicht damit zurechtkommen.

„Ich habe das Vertrauen in Gott verloren“ hat mir vor kurzem ein Schwerkranker gesagt. Solche harten Erfahrungen des Lebens mit Gott zusammen zu bringen, das ist schwer.

Manchmal ist der Boden unseres Herzens hart, zu hart, weil das Leben auch zu hart mit uns ist.

Und dann trifft uns der Same, Gottes Wort und schafft es manchmal nicht, diesen harten Boden unseres Herzens zu durchbrechen.

Und dann gibt es vielleicht Ecken in unserem Herzen, wo alles ganz wild wächst und ins Kraut schießt.

Da wächst dann vielleicht sogar zu viel, sodass dass dieser Same, den Gott in unser Leben streut, überwuchert wird.

Z.B. wenn manches im Leben zu viel Raum einnimmt.

Wenn eine Leidenschaft oder die Arbeit sich zu breit macht einnimmt, sodass es mir irgendwie nicht mehr guttut.

Dann wenn ich falsche Prioritäten im Leben gesetzt habe.

Ich habe Menschen erlebt, die irgendwie nur noch den eigenen Wohlstand im Sinn haben und dann ganz den Blick für die Welt um sie herum verlieren.

Es kann auch zu viel des Guten, des Schönen sein und uns dann schlecht tun in Bezug auf unseren Glauben.

Der Halm, der von Gott ist, muss sich behaupten, der steht manchmal in Konkurrenz zu anderen Lebensthemen und wird immer wieder auch überwuchert.

Und dann gibt es den guten Boden. Den dunklen, fruchtbaren Humus im wilden Feld unseres Herzens.

Dort liegt der Same, zunächst einmal verborgen. Er bekommt Wurzeln und niemand kann das erstmal sehen, nicht einmal wir selbst.

Nach außen hin passiert vielleicht gar nichts, aber in der Tiefe ändert sich alles.

Und dann kann es sein, dass Dinge plötzlich in den Fluss kommen, dass plötzlich eine Veränderung eintritt.

Dass dort wo Härte war, plötzlich jemand weich wird.

Und etwas aufgeht von dem Samen, der einmal gesät worden ist.

Gut möglich, dass es ein Wort, ein Gedanke ist, ein Satz nur, viele Male gehört, gesagt, erzählt und doch nie auf dem tiefen guten Boden meines Herzens gelandet.

Und auf einmal gerät etwas an die richtige Stelle und treibt aus und wächst, dass es eine Freude ist.

Einzelne Körner, wenige Halme und eine überaus reiche Ernte.

Unser Herz ist ein wildes Feld.

Und es trägt Frucht.

Eigentlich ein Wunder, bei allem, was auch zertreten wird im Leben und weggefressen, was nach kurzer Zeit eingeht und nicht zur Reife kommt.

Ich glaube, dass wir nicht einzuteilen sind in die mit dem harten Herz und die mit dem Wildwuchs und die mit den geraden Furchen.

Ich meine, dass jede*r von uns wahrscheinlich immer wieder alles hat. Und Gott mit seinem Wort manchmal nicht zu uns durchdringt. Wahrscheinlich ist das normal im Leben.

Das Schöne an diesem Gleichnis ist für mich, dass der Sämann in all dem ziemlich gelassen bleibt.

Ja, da geht Same daneben, da keimt manches nicht.

Aber das scheint dem Sämann nichts so richtig auszumachen.
Und ich glaube, dass er nur so gelassen sein kann,
weil der Samen offenbar so reichlich vorhanden ist,
und immer wieder auf uns geworfen wird.
Ich denke das an Bild mit der Hafertonne vom Anfang. Wo ich mit meinen
Kinderhänden versucht habe ein Loch zu graben und immer wieder ist etwas
nachgefallen.
So stelle ich mir das vor mit dem Samen, den Gott als Sämann in unser Leben
streut.
Gottes Wort kennt kein Ende.
Gott muss mit seinem Wort mit seiner Liebe für uns nicht sparen. Im Gegenteil.
„Gottes Wort kommt nicht leer zurück“ (Jes 55), heißt es in der Bibel einmal.
Und das beruhigt mich zutiefst.
Weil: Wenn es jetzt nicht zu uns durchdringt,
wenn es jetzt nicht keimen will und fruchtet in unserem Herzen,
dann trifft es mich vielleicht ein anderes Mal.
Der Sämann bleibt gelassen, Gott bleibt gelassen mit uns.
Auch weil er weiß, dass am Ende die gute Frucht steht.
Im Gleichnis steht am Ende, nachdem vieles danebengegangen ist, der
hundertfache Ertrag.
Das zu wissen tut mir unheimlich gut.
Vor allem auch als Pfarrer.
Ich frage mich oft:
Was bringt meine Arbeit eigentlich?
Ich fühle mich manchmal wie so ein Sämann der in diese Hafertonne von Gottes
Wort greift es überall auswirft.
Hier im Gottesdienst.
Im Reliunterricht, bei den Videoandachten, mit den Konfis, an den offenen
Gräbern oder bei den Kindern im Kindergarten die wie so kleine Beete sind,
wenn man ihnen eine biblische Geschichte erzähle.
Ich werde nie erfahren, was einmal davon aufgeht in ihren kleinen Herzen.
Aber ich glaube, dass es etwas sein wird.
Weil der eigentliche Sämann Gott ist
Und der nicht aufhört, sein Wort mit vollen Händen mit Liebe und Kraft in
unser Leben zu streuen.
Immer wieder, bis es uns trifft und reiche Frucht trägt. Amen.

Pfarrer Johannes Schüz. Es gilt das gesprochene Wort. Mit Anregungen durch
Pfarrerin Karin Oxen.